Busso Peus: Schlesische Wallfahrtsmedaillen vor 1945. Sonderdruck aus: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 35 (1977), S. 161—225, 81 Abb. a. 8 Taf. i. Anh.

Es ist nicht zum ersten Male, daß sich im „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ ein Beitrag über ein Thema der Numismatik findet. In Band 27 (1969) schrieb Paul Dziallas über „Das Bild der hl. Hedwig auf Münzen und Medaillen“ (S. 238—251); Walter Baum lieferte in Band 30 (S. 1—32) und 31 (S. 87—112) einen umfangreicheren Aufsatz „Die Münzen und Medaillen der Bischöfe von Breslau“; schließlich arbeiteten Walter Baum und Joseph Gottschalk in Band 34 (1976), S. 41—57, über „Medaillen auf Kardinal Adolf Bertram († 1945) und auf 12 schlesische Priester († 1582—1955)“. Auch Paul Dziallas: „Religiöse Motive auf schlesischem Notgeld“ (Bd 32, 1974, S. 143—171), kann zu dieser Themengruppe gezählt werden, obwohl in diesem Aufsatz Geldscheine untersucht werden. So kann sich die Arbeit von Busso Peus ohne Bruch an diese Darstellungen anschließen und zugleich dieses historisch-hilfswissenschaftliche Forschungsgebiet um schlesisches Material bereichern.

Die bisherige Literatur zum Thema „Schlesische Wallfahrtsmedaillen“ ist nicht umfangreich und auch nicht sehr ergiebig. Der von F. Friedensburg und H. Seger herausgegebene Katalog „Schlesiens Münzen und Medaillen der Neuzeit“ (Breslau 1901) führt zwar insgesamt 5 159 Nummern an, darunter sind jedoch nur 12 Medaillen von schlesischen Wallfahrtsorten. Reichhaltiger ist Leo Ferd. Kuncze: „Systematik der Weilmünzen“ (Raab 1885), das aber wegen seiner Unübersichtlichkeit, Knappheit und sonstiger fehlender Angaben ebenfalls als unzulänglich anzusehen ist. Einzig das polnische Werk „Medale religijne odnoszące się do Kościoła katolickiego we wszystkich krajach dawnej Polski“ [Religiöse Medaillen, die kath. Kirche in allen Ländern des alten Polen betreffend] (Krakau 1887) von Teofil Rowoliński liefert ausführlicheres Material. Ein Verzeichnis schlesischer Wallfahrtsmedaillen ist also nicht leicht zu erstellen, zumal da heute viel schlesisches Material als verloren anzusehen sein dürfte. „Will man der schlesischen Numismatik noch eine Zukunft geben, so wird es notwendig sein, zu klären, an welchen Orten sich nach diesen Verlusten“ schlesische Münzen und Medaillen „befinden, also eine Bestandsaufnahme dieser Stücke einzuleiten, die ohnehin zum großen Teil zu den Raritäten gezählt haben“ (W. Baum).

So ist erfreulich, daß es P. gelungen ist, immerhin 90 verschiedene Medaillen (unter Nr. 68 werden zwei Medaillen — A und B — aufgeführt) aufzufinden und diese nach den Wallfahrtsorten geordnet zu verzeichnen. Die zwölf Wallfahrtsorte werden von P. alphabetisch aufgereiht: Albendorf (Wallfahrt zu UL Frau); Deutsch Piekar (UL Frau); Glatz (UL Frau — Pfarr- und Jesuitenkirche); Görlitz (Hl. Kreuz und hl. Grab); Grüssau (UL Frau); Oppeln (UL Frau von Piekar); Pschow, Kr. Rybnik (UL Frau); St. Annaberg (Mutter Anna); St. Brixen bei Kostenthal, Kr. Cosel (Wallfahrt zum hl. Brictius und zu UL Frau); Spitziger Berg, Kr. Habelschwerdt (UL Frau „Maria Schnee“); Trebnitz (Grab der hl. Hedwig); Wartha (UL Frau). Dabei wird zu jedem Wallfahrtsort die wichtigste Literatur angegeben. Dann folgt jeweils eine kurze Geschichte des Wallfahrtsortes und der Wallfahrt, wobei besonders auf die betreffenden Wallfahrtskirchen und die Gnadenbilder eingegangen wird. Auf vorhandene Bruderschaften wird hingewiesen — beispielsweise auf die St. Josephs-Bruderschaft in Grüssau. Im Anschluß daran führt P. zu jedem Ort die einzelnen Wallfahrtsmedaillen auf, und zwar nach folgendem Schema:

Zunächst wird jeweils in Form einer Überschrift die Gestalt der Medaille, der Hersteller (wenn bekannt) und die Entstehungszeit angegeben. Darauf folgt eine genaue Beschreibung der Vorder- und Rückseite. In Kleindruck wird dann die genaue Größe der Medaille mitgeteilt, das Metall, aus dem sie hergestellt ist; gegebenenfalls auch weitere Einzelheiten zur äußeren Form sowie die Sammlung, in der sie heute zu finden ist. Im Anschluß daran gibt der Vf. bisweilen weitere Hinweise auf die Geschichte der Medaille, auf den Hersteller (Medailleur, Prägemeister), auf Zusammenhänge mit anderen Medaillen usw. Die bei ihrer Ordnungszahl mit einem Sternchen versehenen Objekte sind in guten Reproduktionen auf acht Tafeln (zwischen den Seiten 208 und 209) abgebildet.

Es handelt sich um eine interessante und instruktive Arbeit, die zu weiterer Forschung auf dem Gebiet der schlesischen Numismatik anregen sollte.

Freiburg i. Br.

Werner Marschall

Marta Burbiana: Z dziejów drukarstwa śląskiego w XVII wieku. Baumanowie i ich spadkobiercy. [Aus der Geschichte des schlesischen Druckereiwesens im 17. Jh. Die Familie Baumann und ihre Erben.] Do druku przygotowała Helena Szwejkowska. (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, Seria A, Nr. 176.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau 1977. 142 S., 14 Abb. a. Taf., engl. u. dt. Zufass.

Marta Burbiana, die hervorragende Kennerin der Buchdruckkunst in Schlesien, verstarb 1973. Helena Szwejkowska übernahm die Redaktion des hinterlassenen Materials für eine Monographie, in der in drei Teilen die Geschichte der Baumann-Offizin dargestellt wird. Im I. Kapitel: „Geschichte der Baumann-Offizin und deren rechtliche Grundlagen“ wird u. a. darauf hingewiesen, daß es Mitte des 16. Jhs. zur Gewohnheit wurde, nur einem Besitzer des städtischen Bürgerrechts das Druckprivileg zu geben. Es wurde vom Rat der Stadt Breslau erteilt und mußte nicht vom Kaiser bestätigt werden, obwohl eine solche Bestätigung vorteilhafter war.

Georg Baumann aus Erfurt gelang es nach dem Kauf der Scharffenberg-Druckerei, dieses Privileg für sich und seine Nachkommen 1590 zu erlangen, zwar mit gewissen Auflagen, aber doch insgesamt gesehen uneingeschränkt. Danach durfte er eine Offizin besitzen und das Verlagsgeschäft betreiben. Die Familie Baumann mußte sich immer wieder gegen Konkurrenz, die sich hauptsächlich aus den Reihen der Buchhändler und Verleger rekrutierte, durch Erneuerung der Rechte wehren. Eine ernste Konkurrenz wurde seit 1699 der katholische Klerus, dem es auch gelungen ist, die Vorherrschaft der Baumann zu brechen. Wiederholte Vorstöße der Kirche in dieser Richtung führten zur Gründung einer Druckerei auf der Dominsel, wogegen der Rat der Stadt Breslau nichts ausrichten konnte, da die Insel außerhalb dessen Machtbereichs lag. Über das von den Jesuiten gegründete Kollegium in Breslau gelangte die Druckerei in die Stadt, wo sie 1726 ihre Tätigkeit aufnehmen konnte.

Im II. Kapitel wird eine Analyse der Druckerzeugnisse der Baumann-Offizin durchgeführt. Die Vf.in verzichtet dabei darauf, die ganze Bibliographie anzuführen, da diese sehr umfangreich ist und von ihr bereits in Einzeluntersuchungen verwendet wurde.

Allgemein waren die Druckereien auf die Bedürfnisse der Schulen ausgerichtet. Dazu gehörten außer ausgesprochenen Lehrbüchern für einzelne Disziplinen